

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 33 (1986)
Heft: 12

Rubrik: Leserbriefe = Lettres = Lettere

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leser-Reaktionen

zum Thema «Tschernobyl» (6–7/86)
und zu den
«Provokativen Forderungen»
von Bruno Leuenberger, BS (5/86)

Keine Gründe für ZS-Massnahmen

In «Zivilschutz 6/7 86» zeigt der OC von Steffisburg seine Enttäuschung über die Reaktion der Behörden im Falle der Verseuchung durch den radioaktiven Ausfall im Gefolge der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Leider ist seine eigene Klage der Ausfluss seiner Verunsicherung und, konkret gesehen, überhaupt nicht gerechtfertigt.

Man kann das nur verstehen, wenn man weiß, dass – einerseits im ZS Verstrahlungen gemessen werden, welche um viele 10er-Potenzen höher liegen als die von der Tschernobyl-Wolke verursachten – und andererseits die gemessene Verstrahlung, in Becquerel ausgedrückt, trotz den hohen Zahlen absolut gesehen für das Schweizer Volk kein Risiko darstellt, sofern die empfohlenen Verhaltensmassregeln befolgt wurden (Gemüse, Schafffleisch, Fisch).

Für Massnahmen seitens des ZS waren einfach keine Gründe vorhanden, simpel und einfach, weil für die Bevölkerung keine Gefahr (gemäß Strahlenschutzverordnung) bestand (besteht). Dies wird belegt unter anderem auch durch die von Prof. Dr. Hedi Fritz-Niggli, Direktor des Strahlenbiologischen Instituts der Universität Zürich, herausgegebene Schrift «Biomedizinische Grundlagen zu den möglichen gesundheitlichen Risiken des Schweizers nach Tschernobyl».

Schlussfolgerungen:

- für die Mobilisation des ZS (z. B. Stufe 3) war gar kein Anlass
- für den Einsatz des ZS auch nicht
- die Behörden haben über den Grad der Verseuchung orientiert, aber eben in Becquerel, und das ist eine so kleine Ein-

Biomedizinische Grundlagen zu den möglichen gesundheitlichen Risiken des Schweizers nach Tschernobyl

Prof. Dr. Hedi Fritz-Niggli
Direktor des Strahlenbiologischen Instituts der Universität Zürich

Bezugsadresse
Energieforum Schweiz
Postfach 3082, 3000 Bern 7
Kornhausplatz 14
Telefon 031 21 04 31

heit (1 Bq = 27 Billionstel Ci!), dass der Zivilschützer dabei einfach überfordert war (ist).

Anders wär's herausgekommen, wenn die Verstrahlung 10- bis 100mal stärker gewesen wäre. Dann wäre der ZS sicher zum Zuge gekommen, mindestens bis zum Schutzaumbezug.

Wobei zu sagen ist, dass allein schon der Aufenthalt im verschlossenen Haus genügt hätte, um den Menschen zu schützen. Für die Landwirtschaft wäre es allerdings, wegen Konsumeinschränkungen, ein Riesenproblem geworden.

Mit freundlichem Gruss
Albin Achermann,
Etzgen



Tschernobyl: der ZS hat seine Chance verpasst, vertan!

Ich bin da leider nicht ganz der gleichen Meinung! Der Zivilschutz war anwesend – aber die OC's, DC's und Det C's und wie sie alle heißen, die Chargierten, die ja den Notfall so gerne üben, gerieten in einen Stress und haben dabei alles Geübte

vergessen und warteten daher auf Befehle von weiter oben – Bulletins und Informationen, welche auch erst geschaffen werden mussten. Nervosität herrschte vor – Besonnenheit fiel ins Wasser oder wohin sie zu denken ist. Man sollte vielleicht auch die *Psychologie des Stresses in die Übungen einbeziehen* und die leitenden Funktionäre motivieren, sich mit den Schadenfallvarianten und deren Anforderungen enger, das heißt bis zur mechanischen Reaktion, vertraut zu machen.

Der Stress, ist bekannt, blockiert – die Mechanismen «Besonnenheit» sollte aber funktionieren.

Mit freundlichen Grüßen
E. Bernet

Une voix romande

Indigné? – non, bravo M. Leuenberger! J'ai lu avec beaucoup d'intérêt, voire même avec un grand plaisir, les considérations exprimées par M. B. Leuenberger et résumées dans l'article paru dans le numéro 5/86 de *Protection civile*.

Bravo donc à ce chef d'avoir osé proposer certaines mesures destinées à améliorer l'efficacité et par conséquent la crédibilité de notre protection civile.

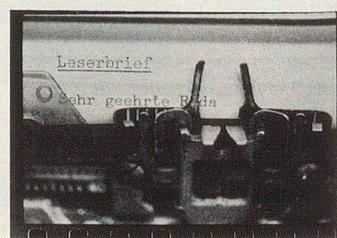
Ayant eu le privilège – mais aussi le souci! – de constituer un état-major de secteur en Ville de Genève puis de le faire fonctionner, de m'intéresser à l'instruction et à la motivation du personnel attribué à mon secteur, je tiens à répondre en quelques lignes (comme demandé) à votre «Qu'en pensez-vous» accompagnant cet article. Merci à M. Leuenberger pour son courage et sa lucidité.

Oui, nous qui avons été et sommes motivés, nous qui sommes conscients de la nécessité de disposer enfin d'un organisme dynamique capable d'intervenir efficacement en cas de graves catastrophes, oui il est de notre devoir et du devoir de nos hautes instances de réviser et de repenser sans cesse la structure et les modes de fonctionnement de cette vaste organisation.

Il faut (et il aurait déjà fallu!) que nos responsables aux plus hauts niveaux en réétudient constamment les bases d'organisation, les moyens, voire même les méthodes d'instruction et d'engagement.

Notre protection civile, si enviée, paraît-il, au-delà de nos frontières, ne pourra survivre, devenir et rester un organisme utile et respecté que si, sans se lasser, des hommes d'action et d'expérience à l'image du chef bâlois, n'hésitent pas à proposer, à exiger de nouvelles solutions au vu de leurs expériences vécues; de nouvelles solutions aux problèmes rencontrés et connus, trop souvent éludés et mis de côté par manque de réalisme ou d'imagination, de pragmatisme ou de courage, même si ces nouvelles solutions devaient bouleverser ou remettre en question certains principes dépassés ou provoquer quelques remous auprès de certains ou chez quelques endormis. Encore une fois bravo et merci, M. Leuenberger!

Frédéric Lutz
(Lt C sect. Ville de Genève)



Provokativ? – Nein: realistisch

betrachtet Zivilschutzstellenleiter Urs Hänggi, Geroldswil, die Ausführungen des baselstädtischen Zivilschutzchefs Bruno Leuenberger und möchte die in den Schlussbemerkungen zusammengefassten Stichworte noch durch einen wesentlichen Punkt ergänzen:

Anpassung der Ausbildung des Kaders an deren Aufgaben und Verantwortung: Zu Recht und unbestritten wird von allen Seiten immer wieder betont, der Zivilschutz stehe und falle mit der Qualität des Kaders. Auch der Amtschef des Kantons Zürich, Bruno Hersche, betont in seinem Artikel in Nr. 5/86 die Wichtigkeit der Kaderschulung und stellt fest, dass Ausbildungsmängel und sogenannte «Leerläufe» vom Kader verschuldet sind. Im erwähnten Artikel werden auch die breitgefächerten Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Kaderangehörigen dargelegt.

Wie wird diese grosse Aufgabe angegangen? Nach 25 Jahren Zivilschutz jammern wir immer noch über sogenannte «Leerläufe» und mangelnde Kaderausbildung. Dies wird auch in den nächsten Jahrzehnten so bleiben, wenn wir glauben, in einigen Tagen einen Gruppenchef, in 2–3 Wochen einen Ortschef oder Dienstchef ausbilden zu können. Um glaubwürdig zu werden, müssen wir doch endlich vernünftige Ausbildungszeiten im Gesetz festlegen, darunter fallen unter anderem auch die drei Tage fachtechnische Ausbildung, also die sogenannte Zivilschutz-RS. Auch Gemeindeübungen mit einer Dauer von 3–4 Tagen sind wenig sinnvoll und lohnen oft kaum die Administration. Nur schon ein Vergleich mit dem MFD, welcher eine RS von 27 Tagen und einen Unteroffiziersdienst von 20 Tagen vorsieht, zeigt die Lächerlichkeit unserer Ausbildungsfristen. Die selbstgefährliche Ausrede, die Leute müssen Kenntnisse aus dem Zivilbereich mitbringen, kann hier nicht weiterhelfen, denn dies wird auch im Militär, im MFD oder in der Feuerwehr verlangt.

Fazit: Wollen wir wirklich einen funktionstüchtigen Zivilschutz, welcher seine Aufgabe im Ernstfall auch erfüllen kann, müssen sämtliche Ausbildungsfristen auf Gesetzesstufe erheblich ausgedehnt werden. Sind wir dazu nicht bereit, darf von keiner Seite mehr von mangelnder Kaderqualität oder sogenannten «Leerläufen» gesprochen werden.

Mit freundlichen Grüßen
Zivilschutzstellenleiter
Urs Hänggi

Stellungnahme einer ZS-Engagierten zu den angeschnittenen Problemen:

Überprüfung und Herabsetzung der Sollbestände: Sehr berechtigte Forderung. Die 1984 aus psychiatrischen Gründen aus der Armee entlassenen 5000 Wehrmänner sind auch für den ZS eine Belastung und keine Unterstützung. «Die negative Einstellung zur Landesverteidigung und zur Heimat ändert sich beim Übertritt zum ZS nicht» sagt Herr Leuenberger. Diesen Satz möchte ich dreimal unterstreichen. Wenn beim Fahren mit einem Vierergespann nur eines der Rosse nicht mitzieht, sondern zurückbremst, scheitert die ganze Fuhre! «Wer an einem beängstigenden Schwund an echtem Gemeinsinn leidet» ist für den ZS nicht tragbar. Unwillige und Querulanten sollten nicht eingeteilt werden müssen.

Wenn Herr Leuenberger eine verstärkte Heranziehung der Frauen, speziell auch in Vorgesetztenfunktionen in Erwägung zieht, so ist das ein beherzigenswerter Vorschlag. Durch die Freiwilligkeit dieser Mitarbeit ist eine positive Einstellung zum ZS garantiert.

Ich befürchte, dass alle diese psychiatrisch Ausgemusterten und anderen Dienstunwilligen sich nach Kräften um die Bezahlung drücken würden (häufige Wohnortswechsel, Absetzen ins Ausland, usw.). Es ist zu befürchten, dass der administrative Aufwand so gross

ist, dass schlussendlich wenig dabei herausschaut. Bildung eines nationalen Katastrophenhilfskorps unter überörtlicher Führung: Ist so eine Organisation wirklich notwendig? Feuerwehren, ZS-Einsätze (auch von Nachbargemeinden), Aufgebot von Luftschutztruppen und anderem Militär (Sappeure) bei inländischen Katastrophen haben doch bisher gut funktioniert? Neuüberdenken der Organisationspflicht für Gemeinden unter 1000 Einwohnern: Man behandelt auch seitens des Zivilschutzamtes diese Kategorie (präzisiert als «Gemeinden unter 900 E») speziell, indem man die Aufstellung gewisser Stabsdienste weglässt. Aber ich glaube auch, dass man hier noch weiter gehen sollte. Nachdem die Gesamtkonzeption seit 1. Januar 1986 ganz eindeutig auf «Kaderförderung» abstellt, könnte man doch in kleinen Gemeinden einige Leute die ZS-Kaderschulung durchlaufen lassen, und bei gelegentlichen Übungen und im Ernstfall würden diese auf Feuerwehr, Samariter usw. zur Bildung einer Hilfstruppe zurückgreifen. Eine Baupflicht besteht auch für diese kleinen Dörfer, hingegen die Organisationspflicht wäre neu zu

Leserbriefe bitte kurz und bündig!
Dafür dankt die Redaktion.

überdenken. Da in grösseren Schutzraumbezirken die Ernennung eines «Schutzraumverantwortlichen, der nicht zum ZS gehört» schon jetzt möglich ist, so sollte man in kleinen Gemeinden auch nach dieser Methode verfahren können. Der ZS muss improvisieren können, er sollte flexible Lösungen anstreben, denn der Kriegs- und Katastrophenfall wird Situationen bringen, in denen der gesunde Menschenverstand das beste Hilfsmittel ist und nicht Papierberge von Vorschriften, die gegebenenfalls nicht anwendbar sind.

Die von Herrn Leuenberger vorgeschlagene «Zusammenfassung kleiner Gemeinden in überörtliche Einsatzformationen unter kundiger Führung» wird aus Gründen der Gemeindeautonomie nicht realisierbar sein.

Ingrid Muster-Blom
Bodenstrasse
3054 Schüpfen

Kurz und bündig berichtet

Rolf Egger aus Ostermundigen:

Was Ihr wusstet: wir haben in Ostermundigen einen gut organisierten Zivilschutz.

Was Ihr nicht wusstet: erstmals sind wir als vor zehn Jahren gegründete ZKVO im Herbst 1986 am «Mundiger Herbstmärit» an der Öffentlichkeit aufgetreten. Es war ein Erfolg und damit ganz im Dienste des Zivilschutzes.



Manfred Schafflützel von Ganterswil, DC ND, teilt mit,

dass er mit allen Vorschlägen von Bruno Leuenberger völlig einig geht. Als besonders dringend wünscht er sich ein Departement «Gesamtverteidigung» für Bundesrat Delamuraz.

Und BSO-Chef W. Bähler aus Köniz: Auf Ihren Wunsch gebe ich Ihnen mei-

ne Meinung zu den «provo-
kativen Forderungen von
B. Leuenberger» bekannt.
Aus der Erkenntnis der Pra-
xis decken sich die Gedan-
ken von Herrn Leuenberger
voll und ganz mit meiner
Auffassung. Wie lange kön-
nen wir uns diesen Aufwand
leisten, wie er heute betrie-
ben wird? Ist die vielfach
fehlende Straffheit im Sy-
stem allenfalls auf den «extre-
men Föderalismus» zu-
rückzuführen?

Unterstützung

Den Artikel von Bruno Leu-
enberger unterstütze ich
voll. Zum Punkt 1 «Pro-
blemkreis – Verändertes
Umfeld» möchte ich noch er-
wähnen, dass je länger je
mehr unserer Organisation
auch die Personen Kummer
machen, die vom Zivil-
schutzvertrauensarzt wie
folgt beurteilt werden:
Tauglich – dispensiert von
schwerer körperlicher Ar-

beit. Was sollen wir mit die-
sen Leuten vornehmen? Da
wäre tatsächlich ein Zivil-
schutzpflichtersatz das
Beste.

Mit freundlichen Grüßen
Max Rubli
Zivilschutzstellenleiter
Neuenhof

Cernobyl e la concezione della protezione civile

Alcune considerazioni in merito a certe dichiarazioni contrarie alla modifica della concezione 71

Erano necessarie misure immediate di protezione civile?

Il disastro nucleare di Cernobyl è venuto a riacutizzare certi bisogni di protezione collettiva indipendentemente dagli aspetti di una guerra.

Dopo che la situazione è sotto controllo è facile asserire che le misure di protezione civile non erano necessarie. Infatti questa volta abbiamo avuto fortuna. E se la situazione fosse stata tanto precaria da imporre l'adozione di misure immediate?

Risulta chiaramente che l'incidente di Cernobyl ha interessato direttamente la protezione civile, non senza, tuttavia, mettere in discussione la sua utilità ed efficacia. Una grande parte dell'opinione pubblica lo ha manifestato, ritenendo opportuno adottare misure immediatamente. Non ci sono dubbi; il cittadino vuole maggiori garanzie e non vuole assumere nessun rischio.

Perché la protezione civile sarebbe dovuta intervenire immediatamente e non soltanto in una seconda fase?

Una chiamata immediata della protezione civile da parte della Confederazione avrebbe contribuito a – giustificare gli investimenti finora effettuati (costruzioni, installazioni e materiale) nell'ambito della protezione della po- polazione

- motivare l'incorporato nella protezione civile
- rendere più credibile e più attrattiva la protezione civile presso l'opinione pubblica e presso certi ambienti che l'esperienza di Cernobyl ha rafforzato nel loro scetticismo
- farla sentire più vicina alla comunità e riconoscere quale attività di «protezione civile» vera e propria che non si identifica con quella di «difesa civile» (libro rosso pubblicato dal Consiglio federale nel 1969).

Molti cittadini si sono chiesti perché la protezione civile non interviene subito. Anzi, ci si è meravigliati che essa venga organizzata e preparata in primo luogo per far fronte alle conseguenze di un'eventualità bellica.

Quale istanza dovrebbe chiamare la protezione civile e subito?

Secondo l'art. 4 LPCi anche la Confederazione può chiamare gli organismi di protezione in ogni momento, emanando il relativo decreto per una chiamata generale o parziale.

Nel caso concreto la protezione della popolazione e l'evidenza dei fatti esigono l'adozione di un tale provvedimento da parte del Consiglio federale per i seguenti motivi:

- Il rischio è troppo elevato se lasciamo la gestione dell'emergenza nelle mani dei comuni in caso di catastrofe con particolare gravità o estensione. Mentre per un verso demandiamo ai comuni piena autonomia, per l'altro addossiamo una responsabilità che va oltre le loro possibilità

e competenze e li mette in difficoltà. È segnatamente nel momento dell'emergenza che si fa più marcatamente la dimensione gerarchica, vale a dire una direzione concentrata e unitaria

- Le istruzioni di comportamento e, se necessario, l'ordine per l'allarme generale, radioattività e chimico sono delle misure che vanno coordinate a livello federale e diffuse dai mass media. Soltanto in caso di pericolo locale improvviso questo provvedimento rientra nella competenza del comune (art. 5 LPCi)
- Non soltanto per ragioni d'immagine, ma anche per motivi operativi e soprattutto per evitare equivoci gli specialisti della protezione civile devono poter fare affidamento su un centro unico di informazioni che permetta di orientare continuamente le autorità comunali sull'evoluzione della situazione.

Il Consiglio federale deve quindi provvedere a far scattare le opportune misure di chiamata anche in tempo di pace.

Perché è importante che l'occupazione dei rifugi sia diretta e coordinata in ogni momento dai responsabili dei rifugi, ossia dai capi rifugio?

A livello federale si distinguono tre tipi di occupazione dei rifugi: l'occupazione immediata, detta anche immersione, senza la collaborazione della protezione civile, l'occupazione d'emergenza e l'occupazione preventiva con la collaborazione della protezione civile. Ma chi non si accorge che è soprattutto nel primo caso,

quando veniamo sorpresi da un'ora all'altra, che la popolazione ha bisogno di essere assistita!

Ecco la prova. Negli ultimi anni la costruzione del piccolo rifugio è stata pressoché abbandonata. Riconosciuta la validità del grande rifugio, come per esempio quello pubblico, l'edilizia di protezione civile è oggi imperniate quasi esclusivamente su questo concetto. Pur conoscendo l'ubicazione del posto protetto, attribuito ad ogni abitante in base alla pianificazione, ci si può fare un'idea di ciò che potrebbe capitare fra la popolazione senza la collaborazione della protezione civile!

Stando a dichiarazioni ufficiali viene consigliato alla popolazione, quando vi sia un pericolo immediato a causa della radioattività, di non uscire di casa risp. di ricoverarsi nelle cantine o nei rifugi dell'edificio stesso, che offre una prima protezione. E chi non possiede il rifugio nella propria casa deve accontentarsi della cantina, mentre il suo posto nel rifugio pubblico rimane inoccupato? I rifugi sono stati costruiti per essere occupati e perché offrono una migliore protezione.

Un fatto nuovo interviene oggi a vantaggio della prevenzione e dell'occupazione immediata dei rifugi. Tutti i rifugi costruiti secondo la normativa devono essere equipaggiati entro il 1995 (nuovo art. 23 OEPCi).

E auspicabile che in caso d'emergenza il rifugio possa essere occupato subito, senza che prima siano stati effettuati lavori di sgombero. L'obiettivo da raggiungere è l'arredamento del rifugio,

che con alcuni accorgimenti non pregiudicherà l'uso attuale quale cantina. La popolazione, consapevole del rischio e della necessità di contrastarlo, non mancherà di contribuire concretamente, nel proprio interesse, ad accelerare i tempi di realizzazione.

Quali sono le conseguenze per la Confederazione?

È vero che la legge sancisce il mandato di portare soccorso in caso di catastrofe in tempo di pace, ma è pure vero che la legge non definisce come tale compito debba essere eseguito. È una lacuna che può essere colmata senza apportare nessun cambiamento ai disposti legali. Per assicurare mobilità e prestigio alla protezione civile e per poterla reputare quale fattore di dissuasione credibile, è indispensabile aggiornare risp. modificare

la sua concezione. Ciò è possibile senza compromettere la nozione di milizia e l'uso a scopo pacifico delle sue strutture.

L'onere finanziario a carico della Confederazione per l'attuazione di queste misure non dovrebbe incidere sui bilanci del Dipartimento federale.

L'adesione della protezione civile al Corpo svizzero per l'aiuto in caso di catastrofi, strumento della politica estera svizzera, è implicita e rappresenta uno degli aspetti più qualificanti. Le truppe di protezione aerea vi sono pure integrate. Una tale partecipazione rafforza lo scambio di informazioni con l'estero e le conferisce prestigio nel campo internazionale dell'aiuto in favore delle popolazioni colpite.

Conclusioni

Nel 1971, riconoscendo il pe-

ricolo sempre più grande delle armi di distruzione di massa, il Parlamento ha approvato l'adozione di misure di protezione che tenessero conto delle possibilità di protezione nei prossimi vent'anni. Nel 1983 la concezione è stata nuovamente approvata.

Oggi non soltanto il disastro di Cernobyl e quello più recente presso un deposito di sostanze chimiche a Basilea, ma anche altre potenziali minacce di pericolo, indipendentemente da un quadro bellico, giustificano la necessità impellente di una revisione della concezione 1971.

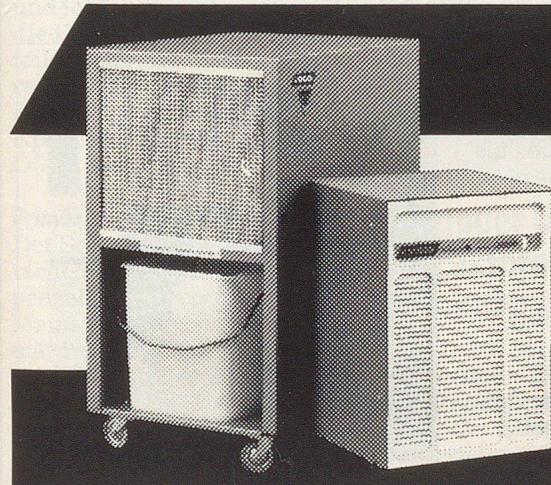
La protezione civile deve essere organizzata per un intervento rapido. A tale scopo si deve dare maggiore importanza al presupposto catastrofe in tempo di pace a livello federale.

La protezione civile è ancora

senza tradizione e la sua struttura è complessa. Mantenendo la stessa impalcatura essa viene relegata in secondo piano. È necessario che lo Stato s'impegni concretamente a riconoscere una moderna «coscienza di protezione civile», attribuendo alle organizzazioni una struttura d'intervento permanente, pronta a scattare immediatamente. Soltanto così la protezione civile viene sottratta al rischio di attività residuale di secondo scaglione.

Novembre 1986

Derigo Gabriele
capo locale di Claro



Pour prévenir des dégâts d'eau onéreux:

Déshumidificateurs

Gamme étendue d'appareils efficaces, d'un emploi très varié – caves, entrepôts, habitations, installations de protection civile, etc. Exploitation entièrement automatique, consommation d'énergie minimale. Demandez-nous la documentation détaillée.

Krüger + Co.
1010 Lausanne, Tél. 021 32 92 90
Succursales: Münsingen BE,
Hofstetten SO, Degersheim SG,
Dielsdorf ZH, Gordola TI

KRÜGER

ACO, c'est exactement ce qu'il vous faut pour des lits de protection civile.

ils sont adaptés à leur fonction: les nouveaux lits COMODO superposables correspondent à toutes les exigences de la protection civile.

leur matériel est adéquat: construction en tubes d'acier rigides munis d'un système de fixation par fiches permettant une utilisation variée. Garniture de lit individuelle interchangeable.

ils sont conformes aux prescriptions de l'OPC: à l'épreuve des chocs de 1 atm. et subventionnés par l'OPC.

ils sont intéressants pour les budgets: avec toute la gamme des services, y compris l'ensemble des conseils à la clientèle.

ACO équipe avantageusement les abris de PC.


Mobilier de protection civile ACO
Allensbach & Co. AG
8304 Wallisellen
Tél. 01 830 15 18

Venez voir notre stand d'exposition.

Volant détachable INFO-PC

Veuillez m'(nous) adresser s.v.p. des informations sur les lits de protection civile ACO superposables. Merci.

Nom:

Téléphone:

Adresse:

Commune:



B&S

